

# Wiener Medizin im Mittelalter

## Teil 1

### Die Universität Wien und ihre medizinische Fakultät im Mittelalter.

#### Struktur und Lehrmethode

Von Johannes Seidl, Martin G. Enne und Elisabeth Tuisl (†)



Abb 1.: Herzog Rudolf IV.  
(Archiv der Universität Wien)

Kaiser Karl IV. aus dem Hause Luxemburg gründete 1348 mit vorangehender Genehmigung des Papstes Clemens VI. das Generalstudium in Prag, wo seit langem gelehrte Schulen von überregionaler Bedeutung bestanden hatten. Das Prager Studium wurde als Volluniversität mit den klassischen vier Fakultäten der Theologie, Rechtswissenschaften, Medizin und der Artes errichtet und konnte bald eine erfolgreiche Lehrtätigkeit entfalten. Die Landesherren der benachbarten Länder folgten Karls Beispiel: König Kasimir III. von Polen stellte

1364 den Stiftbrief für seine Universität Krakau aus,

König Ludwig I. von Ungarn erlangte 1367 die Bewilligung des Papstes für die Errichtung einer Universität in Pécs-Fünfkirchen und am 12. März 1365 unterfertigte der österreichische Herzog Rudolf IV. gemeinsam mit seinen noch minderjährigen Brüdern Albrecht III. und Leopold III. die Gründungsurkunde für das Wiener Generalstudium.

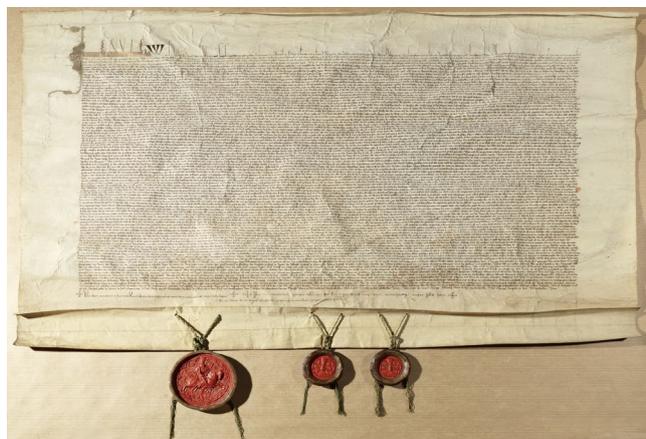


Abb. 2: Gründungsprivileg  
(Archiv der Universität Wien)

## **Das Rudolfinum von 1365**

Die Urkunde, die maßgeblich vom späteren Gründungsrektor Magister Albert von Sachsen und dem herzoglichen Kanzler Johann von Brixen gestaltet worden war, orientiert sich ganz am Vorbild des Pariser Generalstudiums und beinhaltet eine Fülle von Privilegien, von denen die wichtigsten kurz erwähnt seien: neben der Zuweisung eines eigenen Stadtviertels, der sogenannten „Pfaffenstadt“, erhalten die Universitätsangehörigen Maut-, Zoll- und Steuerfreiheit, die Exemption von der ordentlichen Gerichtsbarkeit und die Einrichtung einer universitären Sondergerichtsbarkeit in Zivil- und Kriminalsachen, die Einteilung aller Universitätsangehörigen nach ihrer geografischen Herkunft in vier Teilkorporationen, die Nationen, mit gewählten Prokuratoren an der Spitze, die ihrerseits den Rektor wählen sollten. Dieser sollte ganz nach Pariser Vorbild ein Magister der Artistenfakultät sein, während die drei höheren Fakultäten der Theologen, Juristen und Mediziner von Dekanen geleitet werden sollten.

## **Die Universität Wien und das Papsttum**

Papst Urban V. erließ im Juni 1365 eine Bulle, mit der er die Errichtung des Wiener Generalstudiums genehmigte.

Der Papst bewilligte alle Fakultäten mit Ausnahme der Theologie, wie er es auch für Krakau und Pécs-Fünfkirchen getan hatte. Über die Gründe für die päpstliche Weigerung kann nur gemutmaßt werden. Neben dem Umstand, dass die Kirche das Studium der Theologie möglichst auf deren Hauptpflanzstätte, die Universität Paris, zentriert sehen wollte, hatte die Wiener Gründung noch mehrere andere Nachteile. Zum einen war Wien kein Bischofssitz, war also nach kanonischem Recht eine bloße Landstadt, eine Villa, zum anderen war die neue Gründung nicht ausreichend dotiert worden.

## **Der Tod Rudolfs IV. und der Niedergang der Universität Wien**

Nach dem Tod Herzog Rudolfs IV. im Juli 1365 verlor die Wiener Universität ihre wichtigste Stütze. Bald erhoben sich Widerstände gegen die Neugründung. Sowohl

die niederösterreichischen Landherren als auch die Stadt Wien waren mit der sich abzeichneten Konstituierung einer mit vielfältigen Privilegien ausgestatteten Bewohnerschicht, die zudem noch einen eigenen Bezirk innerhalb der Stadt zugewiesen bekommen sollte, keinesfalls einverstanden. Verhandlungen über die konkrete, praktische Umsetzung der einzelnen in Frage stehenden Probleme des rudolfinischen Privilegs, die mit dem Gründungsrektor Albert von Sachsen geführt wurden, scheinen ergebnislos verlaufen zu sein.

Für die nachfolgende Phase von 1366 bis zum Beginn der Matrikelführung im Jahre 1377 ist wenig bekannt, doch sind Vorlesungen im Bereich der Jurisprudenz und der Artes belegt.

### **Das Albertinum von 1384**

Eine äußerst günstige Situation für die Alma Mater Rudolphina ergab sich im Gefolge des großen abendländischen Schismas von 1378, das in die Spaltung der Kirche in ein römisches und ein avignonesisches Papsttum mündete. Herzog Albrecht III. wandte sich an den römischen Papst Urban VI. mit der Bitte um Errichtung einer Theologischen Fakultät. Dieser kam dem herzoglichen Wunsche umso bereitwilliger nach, als sich die Universität Paris in die Oboedienz Papst Clemens' VII. begeben hatte. 1384 wurde somit die Bestätigungsbulle für die Theologische Fakultät in Neapel ausgestellt, womit die Universität Wien zur Volluniversität mit vier Fakultäten geworden war.

Nun ging man an die Neuordnung des rudolfinischen Stiftbriefs, um eine bessere Anpassung an die neu eingetretenen Veränderungen vorzunehmen. Aus diesem Grund wurde gegen Ende des Jahres 1384 ein neues Universitätsprivileg, das sogenannte „Albertinum“ angefertigt, wodurch das Rudolfinum in einigen wesentlichen Punkten abgeändert wurde.

Das Albertinum ist eine umfassende Verfassungsurkunde, dessen Verfügungen die



*Abb. 3: Herzog Albrecht III und das Collegium Ducale (Archiv der Universität Wien)*

Grundlage für die Wiener Universitätsverfassung bildeten, die bis zu den tief greifenden Reformen des 19. Jahrhunderts in Geltung blieben. Im Folgenden seien nur die wichtigsten und grundlegendsten Bestimmungen dieses Reformpapiers kurz skizziert. Ganz entscheidend für die weitere Entwicklung der Alma Mater Rudolphina war insbesondere die Gründung des Herzogskollegs, des Collegium Ducale, mit dem der Universität gleichzeitig ihr erstes Gebäude übergeben wurde. In dem Collegium waren zwölf Magister der Artistenfakultät und zwei Doktoren der Theologie als besoldete Professoren, sogenannte *lectores stipendiati*, untergebracht. Daneben existierten drei Professoren an der Juridischen Fakultät und ein Professor für Medizin; diese vier Personen waren nicht Mitglieder des Herzogskollegs.

Neu war nunmehr auch, dass die Mitglieder aller vier Fakultäten den Rektor stellen konnten, während es bisher nach Pariser Vorbild nur ein Artistenmagister sein durfte.

Bei der Wahl des Rektors fungierten wie schon im Rudolfinum festgelegt, die Vorstände der vier Nationen, die Prokuratoren, als Wahlmänner. Auch die Nationen selbst wurden 1384 reformiert, indem ihr geografischer Einzugsbereich neu festgelegt wurde. Es existierten nunmehr eine österreichische, eine rheinische, eine ungarische (mit Böhmen) und eine sächsische Nation. Die Nationen bestanden in Wien übrigens bis zum Jahre 1873.

## **Die Universität Wien und die Wissenschaften**

Die Träger von Lehre und Wissenschaft waren die Fakultäten. Der Begriff *FACULTAS*, von dem sich unsere Bezeichnung Fakultät herleitet, bezeichnet im Lateinischen die Fähigkeit, das Vermögen, eine bestimmte Sache zu beherrschen, im übertragenen Sinn dann hier Fachgebiet, auf das sich jene Fähigkeit bezieht. In dieser Bedeutung wurde *facultas* bereits von Boethius verwendet, der damit ein bestimmtes wissenschaftliches Fach meint. Die folgenden Ausführungen sollen sich auf die Artistenfakultät und auf die medizinische Fakultät beschränken, da zwischen den Medizinern auf der einen und den Juristen und Theologen auf der anderen Seite weder in Studium und Lehre noch personelle Beziehungen bestanden.

## **Die Artistenfakultät (Philosophische Fakultät)**

Die Artistenfakultät bot die Basis für jedes höhere Studium und hatte daher auch eine Vorbereitungsfunktion im Kanon der Fakultäten inne, die sie in Österreich erst mit den großen Universitätsreformen ab 1848 verlor. Seit der Antike waren die „septem artes liberales“ in das Trivium, beinhaltend die drei sprachlichen Fächer Grammatik, Rhetorik und Dialektik, d. h. die Logik, sowie in die vier mathematischen Fächer der Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik, in das sogenannte Quadrivium, den Vierweg, geteilt. Nach der Übernahme in das Bildungsschema der mittelalterlichen Universitäten erfolgte die Gewichtung der einzelnen Fachbereiche unterschiedlich und wurde an den Artistenfakultäten durch weitere Fachgebiete wie Ethik, Metaphysik und vor allem Naturphilosophie erweitert, worauf noch zurückzukommen sein wird.

## **Die Aristotelesrezeption**

Eine ausführliche Behandlung erfuhren hingegen die philosophischen Fächer auf der Grundlage der Schriften des Aristoteles, weshalb die Artistische Fakultät später auch den Namen Philosophische Fakultät erhielt.

## **Die Lehrmethode**

Die Lehr- und Lernmethodik, die vornehmlich an der Wiener Artistenfakultät zur Anwendung kam, aber auch an den übrigen drei Fakultäten gehandhabt wurde, hatte sich bereits im 13. Jahrhundert in Paris herausgebildet und wurde zum Allgemeingut auch an allen anderen Universitäten. Sie bestand aus der lectio, der Vorlesung und Kommentierung eines vorgegebenen Textes, dem Streitgespräch, der disputatio, und aus vertiefenden Wiederholungen, den repetitiones oder resumptiones oder einfach exercitia.

## Die Medizinische Fakultät

Die Medizinische Fakultät war die zahlenmäßig kleinste aller Fakultäten in Wien, was wohl mit den sehr hohen Promotionsgebühren zusammenhing. Im 14. Jahrhundert war aber wohl auch die Qualität der medizinischen Lehre in Wien nicht sehr hoch, da es an geeignetem Lehrpersonal mangelte.

### Die Anfänge: Italiener, erste Sektionen

An der Wiener medizinischen Fakultät war zunächst der italienische Einfluss sehr groß. Diese Italiener waren zumeist Leibärzte der habsburgischen Herzöge. Besonders hervorragend war Galeazzo di Santa Sofia († 1427) aus Padua, der bis 1405 an der medizinischen Fakultät und ebenso als herzoglicher Leibarzt wirkte, wie auch an anderen Universitätsstandorten die Verbindung zwischen der Funktion eines Medizinprofessors und der Tätigkeit als Leibarzt des Herrschers typisch war. 1404 führte Galeazzo an der Wiener medizinischen Fakultät erstmal die Sektion einer menschlichen Leiche durch.



Abb. 4: Sektion in mittelalterlicher Zeit  
(Archiv der Universität Wien)

Wie an der Abbildung zu erkennen ist, wurden die Sektionen von einem Anatomieprofessor geleitet, der aus einem anatomischen Traktat vorliest, während ein Demonstrator Erläuterungen am Leichnam vornimmt. Die tatsächliche Sektion wird von einem Incisor, einem Chirurgen,

mit dem Skalpellen durchgeführt. Die Chirurgie galt vorerst als Handwerk, sodass der Chirurg keinen akademischen Grad erlangen konnte. In der Folge waren Anatomien ziemlich selten, da aufgrund kirchlicher Verbotsmaßnahmen ein großer Mangel an Leichen herrschte.

## Seuchen: Pest und Syphilis

Häufig verfassten die Wiener Ärzte Pesttraktate, die im Zeitalter der grassierenden Seuchen sehr nachgefragt waren. Erfolge hatten die Mediziner dabei natürlich so gut wie keine. So versuchte etwa der bekannte Wiener Arzt Michael Puff von Schrick († 1473), Erzherzog Albrecht VI., der von der Beulenpest befallen war, vergeblich zu heilen. Der Mediziner Bartholomäus Steber, genannt Scipio, war gegen Ende des 15. Jahrhunderts einer der ersten Ärzte im deutschen Sprachraum, der sich mit der Behandlung der Syphilis auseinandersetzte. 1498 verfasste er sein Werk „A mala franczos morbo Gallorum preservatio ac cura“, aus dem diese Darstellung, die ich Ihnen jetzt zeige, stammt.

Lange Zeit wurde die Syphilis mit Quecksilber behandelt, was aber keinen Erfolg zeitigte. Erst dem österreichischen Arzt Julius Wagner-Jauregg, der in Graz und Wien tätig war, gelang es 1917 durch die künstliche Herbeiführung von Malariafieber die als Folge der Neurolues, einer Form der Syphilis, auftretende progressive Paralyse erfolgreich zu stoppen. Für diese Entdeckung wurde Wagner-Jauregg 1927 mit dem Nobelpreis für Medizin ausgezeichnet. In den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde diese Behandlungsmethode hinfällig, da man die heilende Wirkung des Antibiotikums Penicillin G entdeckt hatte.

El Malafranczos morbo gallog  
preservatio ac Cura a Bartholo-  
meo Steber Viennensi artium  
medicine doctore nuper edita.



Abb. 5: Bartholomäus Steber: *A mala franczos*  
(Archiv der Universität Wien)

## Empiriker

Große Probleme hatte die Wiener Medizinische Fakultät mit Kurpfuschern, sogenannten Empirikern, sowie heilkundigen Frauen. Diese Empiriker waren bei der Bevölkerung sehr beliebt, da sie weit weniger an Honorar verlangten als die sehr teuren Universitätsmediziner. Sehr häufig versuchten daher die Wiener Mediziner,

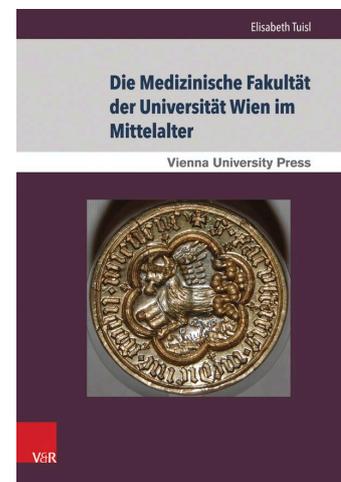
kirchliche Strafen, etwa die Exkommunikation, gegen die Empiriker zu erwirken, was freilich nur von geringem Erfolg begleitet war.

## Medizinische Fakultät und Apotheker

Andererseits war auch die Stadt nicht allzu gerne bereit, den Medizinern entgegenzukommen. Von Anfang an war eben die eigene Jurisdiktionsgewalt der Universität ein steter Zankapfel mit der Stadt. Diese mangelhafte Zusammenarbeit vereitelte auch die Durchsetzung der seit 1404 vorliegenden Apothekerordnung, wodurch die Zubereitung der Arzneien, deren Verschreibung und Preis der ärztlichen Kontrolle unterstellt worden wäre. Mehrere Anläufe scheiterten, sodass erst im Jahre 1517 der Fakultät die Überwachung der Apotheken vom Landesfürsten übertragen wurde.

## Lehrinhalte

Inhaltlich orientierte sich das Medizinstudium an den Werken Avicennas, Hippokrates' und Galens. Der private Studienführer des Wiener Arztes Martin Stainpeis († 1527) „Liber de modo studendi seu legendi in medicina“, der 1520 gedruckt wurde, gibt Einblick in den Lehrplan und in die bevorzugten Lehrbücher und Kommentare. Danach waren die Canones des Avicenna über Anatomie und Physiologie, über Arzneimittel, Anatomie und allgemeine Krankheiten zu lesen. Ebenso standen die Aphorismen, der Liber regiminis acutorum (über akute Krankheiten) und der Liber epidemiarum (über Seuchen) des Hippokrates sowie die Techné des Galenos auf dem Studienprogramm.



*Abb. 6: Buch von Elisabeth Tuisl, Die Medizinische Fakultät der Universität Wien im Mittelalter (2014)*

## Literatur

Martin Georg ENNE, Zur Matrikel der Rheinischen Nation an der Universität Wien. *Protocollum inclitae Nationis Rhenanae* (Archiv der Universität Wien). In: *Artes – Artisten – Wissenschaft. Die Universität Wien in Spätmittelalter und Humanismus*, hrsg. v. Thomas MAISEL, Meta NIEDERKORN-BRUCK, Christian GASTGEBER, Elisabeth KLECKER (= *Singularia Vindobonensia* 4). Wien 2015, S. 373-388

Franz GALL, *Alma Mater Rudolphina 1365-1965. Die Wiener Universität und ihre Studenten* (Wien 1965)

Artur GOLDMANN, *Die Universität 1529-1740*. In: *Geschichte der Stadt Wien* 6, hg. Alterthumsverein zu Wien (Wien 1918), S. 1-205

Rudolf KINK, *Geschichte der kaiserlichen Universität Wien*, 2 Bde. (Wien 1854)

Harry KÜHNEL, *Mittelalterliche Heilkunde in Wien* (= *Studien zur Geschichte der Universität Wien* 5). Graz/Köln 1965

Kurt MÜHLBERGER, *Schule und Unterricht*. In: Peter CSENDES, Ferdinand OPLL (Hrsg.), *Wien. Geschichte einer Stadt*, Bd. 1: *Von den Anfängen bis zur Ersten Türkenbelagerung (1529)*. Wien/Köln/Weimar 2001, S. 291-410

Walter RÜEGG (Hrsg.), *Geschichte der Universität in Europa*, Bd. 1: *Mittelalter* (München 1993)

Karl SCHRAUF, *Die Geschichte der Wiener Universität in ihren Grundzügen* (Wien 1901)

Johannes SEIDL, *Erschließungsprojekte mittelalterlicher Quellen am Archiv der Universität Wien und die Bedeutung des Nachlasses von Paul Uiblein für prosopografische Studien*. In: *Semper ad Fontes. Festschrift für Christian Lackner zum 60. Geburtstag*, hrsg. v. Claudia FELLER und Daniel LUGER (= *Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung* 76). Wien 2020, S. 273-288

Elisabeth TUISL, *Die medizinische Fakultät der Universität Wien im Mittelalter. Von der Gründung der Universität 1365 bis zum Tod Kaiser Maximilians I. 1519* (= *Schriften des Archivs der Universität Wien* 19). Göttingen 2014.

## Zu den Autoren

**Univ. Doz. Dr. Johannes Seidl**, ehem. stv. Leiter des Archivs der Universität Wien, Mitglied des Instituts für österreichische Geschichtsforschung.

**MMag. Dr. Martin G. Enne**, Historiker und Bibliothekar, Archiv der Universität Wien

**Mag. Elisabeth Tuisl** (†), Historikerin und ehem. Medizinisch-technische Assistentin am Pharmakologischen Institut der Universität Wien